

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 78 (2023)
Heft: 4

Artikel: Effizienz! : Der fehlende Beipackzettel
Autor: Weiss, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1049830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Effizienz!

Der fehlende Beipackzettel

Jakob Weiss. Atrazin und Roundup sind effiziente Herbizide. Ersteres hielt das Schienennetz der SBB bis in die 1990er Jahre sauber. Zweites vernichtet auf landwirtschaftlichen Feldern bis heute sogenanntes Unkraut wirkungsvoll. Diese Effizienz hat nicht nur positive Auswirkungen. Der Biodiversität und auch den Menschen bekommen die Gifte schlecht. Das weiss man nicht erst seit kurzem. Bereits im vorletzten Jahrhundert wurde die chemische Verbindung Dichlordiphenyltrichloretan entdeckt und ab den 1940er Jahren unter dem Namen DDT in der Natur ausgebracht. **Das Insektizid wirkte für viele Menschen segenbringend dank seiner Effizienz** gegen Mücken, die Malaria übertragen. Dem Schweizer Paul Hermann Müller trug diese «Erfindung» 1948 sogar den Nobelpreis ein. Hierzulande profitierten Obst, Reben und Kartoffeln von der selektiven Giftigkeit des DDT. Den Maikäfern erklärte man den totalen Krieg, sie wurden mit giftsprühenden Helikoptern verfolgt.¹ Doch die schädlichen Auswirkungen auf die übrige Fauna zeigten sich ebenfalls, wenn auch noch nicht jene auf die menschliche Gesundheit. So wurden ab den 1960er Jahren zunehmend Verbote gegen die Ausbringung erlassen.²

Seit damals könnte eine schier endlose Liste von Stoffen angereiht werden, deren Zweiseitigkeit uns heute so sehr zu schaffen macht. Einer verheissungsvollen Entdeckung und den verblüffenden ersten Praxisversuchen folgte mit zeitlichem Abstand oft eine **verheerende Überraschung**. Plakativ ausgedrückt: *Der zivilisatorische Fortschritt hat immer auch eine Rückseite, er ist nicht selten gleichzeitig ein Rückschritt. Die Spanne zwischen Wunder und Wahnsinn wird erst aus der Rückschau besser erkennbar.* Besonders dramatisch wurde dies der ganzen Welt durch die Atomtechnologie aufgezeigt – ohne schlüssige Folgerung bis heute. Weil unsere Augen so sehr fortschrittsfixiert sind, streckt jetzt sogar die Atmosphäre, diese weltumspannende Grundbedingung für menschliches Leben, mahnende Fingerzeige mitten in unseren kleinen Alltag.

Wir haben uns an gewisse nicht übersehbare Rückschläge des Fortschritts gewöhnt, begegnen ihnen mit Studien und Innovationen, hoffnungsvollen Erwartungen oder auch Verboten. Nicht zuletzt ist die laufende Diskussion über sinnvolle oder gefährliche Gentechnik eine Diskussion über den richtigen oder falschen Fortschritt. Dabei spielt der **Effizienzgedanke die Hauptrolle**. Mehr, besser, in kürzerer Zeit – immer aus menschlicher Perspektive bewertet. Um es nochmals plakativ auszudrücken: Wir hoffen immer noch, mit Klimaanlagen die Klimaproblematik überwinden zu können. Neben kühlenden Aggregaten im Innenbereich soll unter anderem rasch wirksame Gentechnik im Aussenbereich die Gefahren der Überhitzung mildern. Während die überhitzte Wachstumswirtschaft bis zur Vergütung weiterläuft.

«Aussteigen» aus unserer Gesellschaft kann niemand, die sogenannte Globalisierung ist nicht steuerbar und ihre stets wärmer werdende Strömung erfasst uns alle. So versuche ich denn auch nicht mehr, die Welt zu verändern. Gegen den Strom zu schwimmen ist erstens nicht lange lustig und führt meist nur ins Hinterwasser, und dort droht zweitens die Gefahr, unversehens in einem austrocknenden Tümpel zu enden. Und deshalb: Wie kann man «drinnen bleiben», ohne jede Zuversicht zu verlieren?

Einen winzig kleinen Vorschlag, wie der Blick, und ihm folgend mein Handeln, in eine günstige Richtung gewendet werden kann, habe ich: Es ist Zeit, **das invasive Wort EFFIZIENZ** nur noch äusserst sparsam zu verwenden. Beinahe möchte ich sagen, es sei zu verbieten, mit Roundup flächendeckend zu bekämpfen. Gleich auch weg mit all den QR-Codes, diesen penetranten Versprechungen ultimativer Effizienz, was unsere Information angeht. Bevor ich weiss, was ich suche, liefern sie mir schon Antworten. Dem gegenüber lobe ich mir altmodische «Effizienz»: Wenn ich auf dem Tisch der windigen Terrasse des Bergrestaurants die Papierserviette mit der Tasse beschwere, dann ist das eine in ihrer Sparsamkeit sinnvolle und wirksame Handlung ohne Nebenwirkungen.

In Fortführung solcher Beispiele von grosser Wirksamkeit mit kleinem Aufwand muss man nicht gleich zum Leuchtkäfer schauen, um an dessen Effizienz zu verzweifeln. *Aber die Bauern dürften ihre persönlichen Effizienzvorstellungen schon sehr gründlich überdenken.* Das Wort **«Schlagkraft»** hat sich auf vielen Betrieben eingebürgert: Mähen mit breiterem und schnellerem Gerät ist effizienter, als mit der Sense zu Fuss ausrücken. Auf dem rationalisierten «1 Mann-Betrieb» mit 40 Hektaren wird scheinbar effizienter oder produktiver gewirtschaftet, als auf dem kleineren Hof mit verschiedenen



Mitarbeitenden. Man sah es in diesem Frühjahr besonders gut. Nach der langen Nasszeit wurden überall «auf einen Chlapf» sehr grosse Flächen gemäht. Es war der manifeste Beweis: Schlagkräftig – und somit den Launen der Natur gewachsen – ist, wer im richtigen Moment die Maschinen dazu hat. *Dass man mit grosser Schlagkraft auch die Natur, im Besonderen ihre Insekten- und Amphibienwelt heftig schlägt, wird dabei verdrängt oder in Kauf genommen.* «In Kauf nehmen» sagt es ganz gut: Es geht halt nicht anders, so zu handeln ist letztlich das Beste für mich und meinen Betrieb. Ich habe nicht die Zeit, um mit Mähen zuzuwarten und nicht das Geld, um mit Angestellten zusammen die Arbeiten weniger schlagkräftig zu erledigen.



Menschen und Pflegeheime geht, wäre die verbreitete Effizienzbestrebung, Arbeitszeit zu sparen, sicher tiefer einzustufen als das Anliegen, die bestmögliche Erfüllung der individuellen Bedürfnisse zu gewährleisten. In der Landwirtschaft wären die Wirkungsweisen der biologischen Vielfalt (die Nachhaltigkeit) und die Befreiung aus der Erdölabhängigkeit stärker zu gewichten als die Ausrichtung auf eine technologische oder auf den Markt abgestimmte Effizienz. Mit importiertem Tierfutter sowohl die eigene Landwirtschaft wie jene der Herkunftsländer zu schädigen, ist in keiner Weise effizient, ausser für die Betreiber, die damit einen Profit erzielen.

Ein Grund, warum wir uns lieber dem positiv Erwünschten zuwenden, statt vorsichtig ungünstige Auswirkungen zu erwägen, liegt bestimmt darin, dass man die Leidtragenden unserer Wirtschaft

Auch der Hobbygärtner, weniger die Hobbygärtnerin, nimmt heute den motorisierten Faden- oder Freischneider und stellt sich unter dem Ohrenschutz die Frage bald nicht mehr, ob das, was er so effizient um Steine, Kanten und Maschendraht herum abhauen kann, wirklich abgehauen werden muss. Oder, um vom Landwirtschaftlichen **zurück zur ganzen Gesellschaft** zu kommen: *Der Gemeinderat meiner Gemeinde hat entschieden, das gesamte Alterswesen in eine Aktiengesellschaft auszugliedern.* Er verspricht sich effizientere Abläufe und mehr Professionalität von diesem wirtschaftlichen Modell und verwirft den Gegenvorschlag, dass sich eine demokratisch gewählte Kommission – ähnlich der Schulpflege – um das Wohl der alten Menschen in der eigenen Gemeinde kümmere. Die Haltung dahinter wird von Ion Karagounis, der sich beim WWF Schweiz mit zukünftigen Wirtschaftsmodellen beschäftigt, so beschrieben: «Es ist eines der Mantras unserer Zeit: Wir müssen effizienter

werden! Die Produktion von Autos, der Service im Restaurant, das Work-out, der Energieverbrauch beim Heizen: Wer das effizienter hinkriegt, ist leistungsfähiger, erfolgreicher, spart Geld und wird erst noch glücklich dabei.»³

Effizienzdenken verbietet aber auch Fragen wie diese: *Wann haben Sie sich letztes Mal richtig Zeit gelassen, traurig zu sein?* Der in Deutschland lehrende Philosoph Byung-Chul Han geht dieser Art Gedanken vertiefter nach und zeigt, wie unser auf das (effiziente) Handeln konzentrierte Leben und Wirtschaften die Musse völlig verdrängt hat. Dabei seien es doch Augenblicke des Nicht-Tuns, die letztlich den Sinn des Lebens ausmachen.⁴

Die Frage, die im praktischen Alltag immer gestellt werden sollte: **Von welcher Effizienz rede ich?** Das ist nicht immer leicht oder sofort feststellbar. Aber wenn es z. B. um alte

– dazu gehört die Natur als Ganzes, heute auch «das Klima» genannt – kaum je mit eigenen Augen sieht. Die vom Mähwerk vermenschten Insekten nicht, den vom einzelnen Auto verursachten Umweltschaden nicht und die unter miesen Verhältnissen arbeitenden Menschen nicht. *Das uns selbstverständlich Gewordene erscheint auch als das Gute.* Aber schon mit meinem ganz gewöhnlichen Abfallsack gehen «unangenehme Wahrheiten» gut versteckt und effizient abtransportiert regelmässig Richtung Verbrennungsanlage. Sind dann scheinbar **spurlos verschwunden**. Je spurloser, umso mehr müssten wir uns jedes Mal sehr genau überlegen, was wir ausdrücken, wenn wir ein nächstes Mal lobend erwähnen, wie praktisch doch dieses und jenes in unserem Alltag eingerichtet ist. Praktisch ist häufig die Übersetzung von effizient. Praktisch ist auch ein anderes Wort für bequem. – *Jetzt wünsche ich uns allen möglichst ineffiziente Weihnachten!* ●

¹ <https://stadteschichteasel.ch/blog/lufikrieg-gegen-die-maikaefer>

² Nicht zuletzt das Buch «Silent Spring»/»Der stumme Frühling« von Rachel Carson brachte 1962 die Pestizidproblematik in die breitere Öffentlichkeit und in die politischen Agenden.

³ Ion Karagounis, *Die Welt zugrunde optimieren*. Das Magazin Nr. 21: 27. Mai 2023

⁴ Byung-Chul Han, *Vita Contemplativa. Oder von der Untätigkeit*. Ullstein 2022. Han kritisiert in diesem Essay die starke Fokussierung Hannah Arendts auf das Handeln und den Bereich des Politischen. Er hebt seinerseits den sozialen Lebensbereich hervor und weist der Spiritualität einen Raum zu. Auch sein 2014 erschienener Essay «Psychopolitik. Neoliberalismus und die neuen Markttechniken» empfiehlt sich. Darin kritisiert Han den Neoliberalismus, indem er dessen Auswirkungen durch Digitalisierung und «Big Data» auf unsere Emotionen und die persönliche Autonomie heraushebt.